

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 236 (1957)

**Artikel:** Ettis ufem Dorflebe : Glarnerdialegett (Hinterland)  
**Autor:** Schmid, Emanuel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-375588>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ettis ujem Dorflebe

Glarnerdialekt (Hinterland). Von Emanuel Schmid

Dr Stöff Blesi i dr Schuelhushostet isch en ebige Stabi gsi punggto Hürate, lust en ebigrare Purscht, het nüd g'rauchet, nüd g'jasset, kä Wirzhüsler, het e rars Kaffebüechli fha, e kä leids Hüüsli vu de Eltere g'erbt. Punggto Schüüni mit em große Huuse g'gange, aber het e Sattig g'machet. Um ds Wybervolch umme aber e große Stabi gsi und wylwänggisch drzue; e richtige Stoggnäpper. D'Meitli heid ne wie g'schoche und für ne Gyzchrage aglueget, zwar zu Urecht. Wenn 's emal so recht gmüetli zuegange isch an ere Stubeti, het er digg e Litter zallt, oder gar zwi und e paar Ehrääm het er au ette bschiggt, e bhüetis. Sußt isch er huusli gsi und het Sorg fha zu de Rappe, da git's schu nüüt z'brichte. Uf sim Weg i d'Fabrigge (er het en Art e Bertruuespöskli fha, isch bi Herre und Arbeiter au wohl glitte gsi, pünggtli und immer flysig a dr Arbeit) het er tagtägli bim Zigaretlädeli Zopfi vorbi müese und ebe gad drumm het's ehm dett emal dr Armel inne gnub. Das isch eso g'gange:

Sit wenig Wuche isch i dem Lädeli en abbrännt schüüs Zümpferli as Berchäuseri aagstellt gsi, das fascht all Morged, wenn dr Stöff chu isch, d'Rollade usezoge het. Wie's eso gaht, sind die zwei allgemach bekantt worde, heid denand zue glachet und früntli Zyt gwünscht. Si het e lieplis Gsicht g'machet, immer glachet, schüüni Zänd zeigt, Grüebli i de Bagge, schüü Züpf (echlei rödttschi Haar) und immer ettis gwüßt z'säge; eifach e gmögigs Chröttli, das em Stöff het's chänne aa'tue. - Aber tummerwys, isch dr Stöff „Nichtraucher“ gsi und anderi Baar, as Zigarre, Sigarette, Tubagg und Zündhölzli het's ebe da nüd feil fha. So isch dr Stöff nu dem Meitli z'lieb ebe Raucher worde, het's z'erst mit Sigarettli probiert, dänn mit liechte Stümpe und z'lest gar mit ere Pfyse. D'Sigarettli sind ehm allgemach z'tüür worde. Er het si bim Chaufe eifster Zyt g'nub, nu dem Meiteli z'lieb und isch au uf d'Rechnig chub, denn das het bald mergge müese, as dr Stöff „Züür“ g'fange het. Der het zwar bald usegfunde, daß si Holdi e Züütschi isch, die sich aber alli Müeh git, üfere Dialekt z'lerne und nuch lieber wär si gad e Schwyzeri worde. Das het si au bald gseit „damit si nimme so viel Anständ hätti, mit dr Polizei und mit de Reschte“ und derby gar schelmisch g'lachet. Mit Anzünd isch si immer so naachzueche, het digg eso vertruuli Püff gi, as dr Stöff ganz tuubetänzig worde isch und uufg'gange wie Hafeschuum und das Meitli am liebschte gad umhalsset hätti. Aber ebe, z'große Stabi gsi. Das aber isch schläuer gsi; erzellt wie es so gar gere amal i Kino gieng. Gad jetz lausi

e so ne schüüne Film „das Schwarzwaldmädel“, us ihrer Heimet, „aber mei Mueter meint, dees wär fir unjerein so arg teier“.

Das isch tüütli gnueg gsi und dr Stöff het weidli iglänggt und churzerhand das Meitli höfli yglade, zu dem Film. Mä cha dängge, as das bald yverstande isch, het em Stöff fascht d'Händ abdruggt mit Zangge und gar, won er nuch seit, er chäm's am Samstag abed chu abhole i ds Oberdorf. Dr Stöff isch au selige gsi; kä Rappe het's ne gruue. Deheime im Oberdorf het ds Eisel (so het das Chind gheise) dr Mueter alls brichtet und die isch au so froh gsi, nu wär si ebe au gere mitchu und wo mügli umesuft. Die beede heid in ere bescheidene Sachwunig gwuhnt; si isch Schnyderi gsi und het das Verdienstli vu dr Tochter gar nötig fha. Uf dr Straß aber isch si chub, wie ne Pfau. Nah eme Wyli meint si, es sig hüütigs tags gfährli, so nes unerfahres Meitli mit eme Uebkannte a ne Alalax so elei z'luh, si well anstandshalber au derby si und der jung Maa au neecher känne lerne. Ds Eiseli het zwar e längs Gsicht g'machet, wär natürlie lieber ellei uszoge mit dem Herr Blesi, het aber doch nüd viel gwüßt z'säge und gemeint, si well's usrichte.

Bi dr nächste Zämmekunft het's dr Bricht abgi und au dr Herr Blesi het durebligge luh, daß ihm dr Kinobuech selbender besser paßt, au a die größere Chöschte dänggt; aber halt i dr suur Spfel byse müese. Er verspricht, er well also drü Bilet „Balkon“ löse und freu si, au ibri Frau Muetter emal känne z'lerne und werde si pünggtli ystelle. Heumli het er allerdings echlei g'sluechet, as die Alt au well mitchu. Nüd viel het g'fählt, hätt das überglüggli Meitli dem Stabi gad e Chuß gi; so ne wenigstes gar fründtli us em Lädeli etluh.

Am Samstag zytti, isch dr Stöff uf e Weg i ds Oberdorf, het si uf dr Zürsell fast müese tügge, so nider isch d'Stübli, aber alls suuber und die zwei Wybervölcher heid ne früntli begrüest und zum e chlyne z'Abed yglade, Wy und ettis Ehrääm. Ds Eisel het dr schünscht Rogg aa fha und die Frau Mueter het e große Fingerring und e gelbi Brosche treit; aber dr Stöff het bald g'merggt, as dr Stei nu vu Glas und d'Brosche nu vu besserem Nösch isch. Aber die Frauzimmer heid ehm nüd lang Zyt gluh, zu unüze Betrachtige und g'meint, wä me e guete Plas well, so mües mä bald guh; aber der isch ja bstellt gsi. Item, sie sind hantli uf e Weg und em Stöff isch es au recht gsi.

Vorsorgli het dr Stöff nuch e voregi Zwänzgernote mit, für all Fäll.

Die bstellte Platz sind recht gsi, was au die Frau Mueter funde het und ds Eisel het si nebet e Stöff gschmuggt, so naach es gange isch und dr Stöff isch wieder seelige gsi. Au dr Film isch würggli schüü gsi, namekli dr Alte het 's gruusam guet gfallt; die bekant Beged, die Ehleider us dr Heimet und die bekant Spraach; si het nüü gnueg rüehme chänne. Wenn si nu nüü so gar luut g'redt und glachet hätti; all Lüt nebed zueche heid dure glueget. Das isch em Stöff mit dr Zyt pynli worde.

I dr große Pause werdet Nigreem und Schoggi aatreit und schandehalbe het au dr Stöff so Züüg kauft und gschwind Abnehmer funde. Denn isch dr Film wyterglüffe.

Am Schluß isch me zur Garderobe; dusse isch e chalt's Lüftli g'gange und mä wird nuch räätig, vor em Heiweg i „Abler“ zum e chline Abschied. Dr Stöff het ghofft, die Alt werdi so viel Merggs zeige und heiguh. Aber ohä! Die seit im Gegeteil si heig eso Hunger und es Glas Wy war au nüü schlecht, si heig ja gar kās Nachtesse kha und so het dr Stöff wohl oder weh ebe au die nuch glade müese. Heumli isch z'errate, was er dänggt het.

Im „Abler“ sind e paar Tisch schu bsetzt gsi vu Jassere und Kinobuecher; aber es Tischli im Egg nuch fry. Dett het si die Gesellschaft nidergluh und der Stöff bschiggt e halbe Liter Kalterer; die Frau Mueter gryft zur Spyscharte, si möcht ettis Warmes.

Dr Stöff macht e längs Bsicht. Er meint, Chöschte hätti er ased gnueg kha und halbs Vergnüege. Das merggt d'Eisel und schlaht lieber es Restbrot vor, das sig doch genügend, was die Alt eso widerwillig zue seit.

Wenn die Alt nu nüü immer eso luut g'redt hätti! Die Jasser sind uf die Gesellschaft ufmerggam worde und au die paar Ledige, was em Stöff gar nüü gfallt; si tuschlet bereits und mached Sprüch. Dr Stöff sitzt wie uf Guse und berührt bald die ganz Nareisig. Wenn er das vorus gwüßt hätti, war er de schu deheime blibe. Er macht ds Eisel druf ufmerggam und das git's dr Mueter wider; aber die

ninnt kä große Notiz und behauptet zimli luut, si syged für sich und die andere sölled au für sich selber luege. Dr Stöff schänggt flysig i d'Gleser und die Alt profitiert, het allpott läär, ninnt au wagger Schlägg. Dr Stöff mues nuch e halbe Liter bstelle; aber, wenn nu die Frau nüü immer so luut lacheti und redti, es fällt eifach uf. Die Sach wird allgemach uheumli. Dr Stöff mahnt zum Ufbruch.

Davu will aber die Frau Mueter nuch nüüt wüsse „es ist so heimelig hier und sie komme so gar wenig zu einem Schliggle Wei“, was mä ihr aber schu guet aamerggt, gar a dem tumme luute Lache und Rede.

Die Ledige am Nebettischli mergget das au und



«Die Ledige am Nebettischli mergget das au und ryßet Sprüch, was die Alt mit aazügliche Worte zrugg git»

ryßet Sprüch, was die Alt mit aazügliche Worte zrugg git. Die Sach wird immer tumber. Dr Stöff wett um viel, er war i dr Schuelhueshofstet. Au em Eisel wird die Sach allgemach uheumli und mahnt d'Mueter, doch nüü so luut zrede und gar kei Antwort mih z'gi, d'Eüüt machet si ja nu nuch luschtig, eb si das nüü selber merggi? Ustringe und fort syg gschyder!

„Was weg bene junge Lasse schweig i no lang net“,

rüeft si erbot zum Tisch übere, „dene bin i scho no g'wage; die solle ihre Gosch halde“ und die Antworte wo da falled, cha mä si liecht dängge. Eis Wort um ds ander fällt und dr Wirt rechnet schu mit eme Stryt und ersuecht um mih Rueh und au die Jasser werfed Bligg dure, im glyche Sinn. Die Sach wird ugmüetli; mä merggt, die Frau tringt „böses Frang“, wie mä seit.

Dr Stöff winggt dr Chellneri zum zale. „Was? Du hilffsch mir au net als zuekünftiger Tochtermann?“ rüeft die erbot Frau und wirft em Stöff e Bligg, as er jett schu es Abschüüche vu der zuekünftige Schwiegermueter überchunnt; aber dangge für Obscht!

„Oh! Isch es schu soo wyt, Stöff?“ rüeft mä vum Jassertisch und eine vu de Ledige chunnt mit sym Glas und will gratuliere. Die andere lached und wünschted Blügg.

„Wer redt da vu Tochtermann?“ seit da der Stöff,

dem d'Galle überlaufft. Ich ha Ihri Tochter zum Kino yglade und Sie sind eifach uschiniert au mit-  
chu, as süfts Rad am Wage. Jetz weiß i aber Bscheid!  
Mynetwege müend Ihr nüd i d'Größe chu, Frau?  
ich weiß nüd emal Ihre Name und das isch das letst-  
mal, as ich Ihri Tochter yglade ha und will vu allem  
nüüt miß wüsse! – Was bi ich da schuldig? Ich ha  
bis zum Hals i fe gnueg!"

Dermit zalt der Stöff si Rechnig, nimt der Huert  
und verlaht hantli ds Lokal. Ds Eisel si fahd aa böögge;  
die ufbracht Frau aber fest si i Positur und seit:  
„Soo, ist dees hier so Moode? Da wird man eiglaade  
und hat e Gsprenng mit ere ehrbare Tochter und nach-  
her muß man dees noch erleebe in de alte Dag"? –  
Si isch ganz erboft über alli.

Der Wirt meint, si heig halt es bizeli z'viel und  
z'hächtig trungge; am beschte sig, si ganged gad hei.  
Die andere säged das glychi und ds Eisel isch bereits  
zur Tür use. Die Frau naache. Zudem ist Syrabed  
botte und guet isch es nu gsi, daß die beede der chür-  
zisch Weg i ds Oberdorf gnuh heid, süß hättis nuch  
uf dr Gasß e Lärme abgsetzt; die Ledige wäred gad  
ufgleit gsi derzue.

Dr Stöff isch underdesse schu i der Schuelhus-  
hostet gsi; het nüd gwüßt föll er lache oder taube si  
über das zimli tüür Abetüür im „Adler“, wirft  
d'Grawatte uf ds Nachttischli, nimt dr Gelfseggel  
vüre und zellt. Vu dr Zwänzgernote isch nuch e  
Zweifränggler und nuch emal eine und zwei Füß-  
gerli und Münz da.

„Das isch ds Lehrgelt und ganz recht isch mer  
g'gange“ seit mit Lache dr Stöff, „warum hani  
aabändlet mit Lüüt, wo mä nüd kennt. Bi andere  
Meitli bin i nu verby glüffe“ und herrli isch er  
ygschlafte und sicher au nuch traumt vu dem Abetüür.  
Lang isch er i kās Wirzhuus miß g'gange us lunter  
Angst wegem Föppele und bim Gang i d'Fabrigge  
het er en andere Strich gnuh; aber Raucher ist er  
blybe. An andere Orte het's au Zubagg feil. Wie er  
speeter vernuh het, sind die Lüüt fortzoge, gad bald  
druf und alls isch wider dr glych Weg g'gange. Dr  
Stöff isch froh gsi.

\*

Sege de Herbst aber plaaget dr Stöff wider ds  
Bybervolch. Eso allei im Huus will's ehm doch uf  
d'Längi nüd recht gfallte; aber um e Erfahrig ist er  
schläuer worde. Allei immer chlootere, da und dett  
am e Ort esse isch au nüüt und billi au nüd und all  
Samstig zur alte Katri laufe, si föll ehm wüsche und  
für d'Ornig luege, das isch e längwyligi Sach. Eini  
mues i ds Huus. Es isch doch besser!

So freut er si uf d'Kilbi, da wär doch sicher ettis  
z'mache und wenn er au nüd ette gad e guete Tänzer  
syg; aber dasmal mit einere aabändle, wo er Lüüt  
und Hüüser känn. Er gaht uf der und jäne Tanz-

platz und a Meitlene het 's würggli niene gfählt.  
Bald het er mit dem, bald mit jänem probiert und  
z'letst het ehm ds Griiti im Plattenau usgezeichnet  
gfallte, isch au vürnahm mit em z'Kangg chu, het  
tanze chänne, das het g'staubtet, linggs und rechts  
umme und derby het das Meitli ganz manierli tue,  
isch luschtig gsi und immer ettis z'erzelle gwüßt. Im  
Alter gad recht und au, wie er, mit em große Huuse  
glüffe; er het Füür g'fange.

Wo 's zur große Pause gange isch, het er nah al-  
tem Bruuch d'Tänzeri zum e Glas Wy yglade und  
ettis Warmes; Schafverdämpfete ist ebe gad uftritt  
worde und er will gad bstelle. „Was dänggst au,  
Stöff? Es tuets em Wy und wenn absolut ettis der-  
zue mues, tüent's au e paar Ehrääm; das ander isch  
tüür und Hunger han ich keine“ seit d'Tänzeri. Das  
wär anderst as im „Adler“ derselb Abed! Aber e  
gueti Fläsche Wy und zwi Bratwürschet heid doch  
müese uf e Lade und won er mit em Griit aapütscht  
und es ihm so früntli egege lueget, da isch die Sach  
i dr Ornig gsi. Die beede sind z'äme hei i ds Plat-  
tenau, sitzet es schüüs Wyli selbender z'äme und sind  
z'einte gsi.

Schu am übernechste Samstig heid d'Lüüt ihres  
Hochset im Amtsblatt lese chänne und alls het gra-  
tuliert im Plattenau und dr Schuelhushostet.

Ds Hochset heid si wider im „Adler“ kha; aber  
schüner as das selbmal und heid's nie berühe müese.

Wenn dr Stöff zum Gspäß vum selbe Adlerabed  
erzellt, wies ihm ergange syg mit dem Eisel, lachet  
ds Griit und seit: „Ich han Ech schu g'sieh; bi au  
am glyche Film gu luege und mich gwunderet, daß  
der hölzig Stöff, wo mä gemeint hätti, der luegi kās  
Meitli aa, mit eme ganz fründe Zümpferli, das mä  
ja chuüm känn het, eso verliebt tüeg. Alls nu wegem  
schüüne Lävli und e schüüs isch das Meitli würggli  
gsi und üs Dorfmeitli bescht chuüm grüezet; due het's  
mi recht kyht. Ich ha Dir duezmal schu viel möge si,  
aber Du bescht rein nüüt gmergg.“

Dr Stöff het am warme Dse zueche nu so i de  
Stoggzände g'lachet und wyter tubagget und gemeint:  
„am beste isch, as mer denand doch nuch funde heid“  
und ds Griiti het derzue z'fride gniggt.

„Es gaht digg schu meined gspässig“ meint der  
Stöff nuchemal, „das Näächer achtet me nüd,  
suecht am letze Ort das Besser. So isch es mir au  
mit dir g'gange. Wie mängsmal bist du mir schu  
abchu; mir heid danand grüezet und kä Gedangge  
kha, as mier nuch emal z'sämme chämend. I der  
Schuelhushostet gfallt's dr aber so guet, as im  
Plattenau, gell?“

„Nuch viel besser, chast dängge, Stöff! Du bescht  
e recht e heimeligi Stube, bisch e guete, solide Maa,  
i weft eifach niene anderst sy. Ha's vürnehm guet  
b'reicht, chast mer's glaube!“ Dr Stöff laht e paar

mächtig Rauchschübel use u seit z'fride: „Und d' ettis guet; uni die wäred mr villicht gar nie z'säme chu.“ – Gritteli het wieder g'niggt, – beedi hätted's nüd besser b'reiche chänne. Si heid e gueti Eh'

g'fuehrt, sind recht alt worde u g'estimiert im ganze Dorf. Hoffetli het au d's Eifeli e rechte Maa funde u glüggli worde. Eis isch beede blibe! Warum wyt sueche, wenn d's i dr Neechi au chast ha? –

## Sensation

Vor dr eigne Süre z'wüsche  
isch nid Mode hüttigszyt.  
Jede suecht de Dräck bim Nocher,  
wenner scho vill nöcher lyt.  
Sälber go sy Schuld bekönne,  
sälber zuegstoh, my heig gfählt,  
hed doch niemer hütt me nötig;  
jede fühlt sich suber gstrählt.

Doch hed au i üse Johre  
jede 's Gwüsse i dr Brust.  
Jede gönnts und mänge fürchtets;  
's dolet halt nid jede Glust.  
Drum wett mänge 's Gwüsse schweigge,  
seid, es syg nid halb so schlimm,  
ander tüegid 's glych au mache,  
heigid ärgers no im Sinn.

Mi will 's Gwüsse übertöne,  
nüelet drum im frömde Mist,  
wo eim das und dises Blättli  
zämescharret und uftischt.  
D me cha mer sich entrüste,  
wenn e schlächti Tat us'chund  
und my fühlt sich fast en Angel  
vor dem dunkle Hindergrund.

Dänkid die, wo jets so gleitig  
über andri richte tüend,  
ächt au dra, as sy au einisch  
vor em Gricht erschyne müend?  
Gyds ächt nid am Wältenändi,  
wenn emol vor Gottes Thron  
Schuld und Guettat wird verläse,  
au no mängi – Sensation?

Ditto Schmid-Buholzer

## Opposition

Was isch ächt Opposition?  
Wenn'd nocheluegch im Lexikon,  
heißt 's Widerspruch und Gagesatz.  
De hochpolitisch Wörterchaf  
bezeichnet jedi Minderheit,  
wo mängisch öppis anders seid,  
as das vom offizielle Ton  
ganz chorz als – Opposition.

Di ersti Opposition,  
fogar gäg 's Gses vo Gottes Thron,  
hed d' Eva gmacht im Paradys,  
dr Spfel gässe, dummerwys.  
Sithär steckt undrem Frauehoor,  
eb blond, eb schwarz, 's isch eifach moher,  
troz schönster Ondulation  
au hütt no – d'Opposition.

Bekannt isch d'Opposition  
gäg elterliche Zwang, bim Sohn.  
Au d'Meitschi mit und ohni Popf  
hend öppedie im junge Chopf  
zo 's Mueters Not e Gagesatz,  
wenn 's heißt, sy bruchid no kei Schaß.  
Di jungi Generation  
macht eister – Opposition.

Es biteli e falsche Ton  
hed mängisch d'Opposition  
au i dr Gmeind. My schimpft und fluecht,  
will mer dr eiget Vorteil suecht,  
meint, 's Amt vo dem und dysem Ma  
stiend eim doch schließli au no a!  
Drum tablet mer en Amtsperson  
us Gäßel-Opposition.

So zeigt e chlyni Lektion,  
as äbe d'Opposition  
nur de vernünfftig isch und guet,  
wenn sy zu öppis nütze tued.  
Wer nume alles andersch wett  
und nid seid, wie mer 's mache sett,  
verdienet weder Lob, no Lohn  
mit syner Opposition.

Ditto Schmid-Buholzer